

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 22 (1968)

Heft: 4: Bauten für Freizeit und Erholung = Construction pour loisirs et repos = Buildings for leisure and recreation

Artikel: Kritische Anmerkungen

Autor: Joedicke, Jürgen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritische Anmerkungen

Aus der Fülle der Probleme, die dieser Bau aufwirft, seien einige wenige herausgegriffen und näher beleuchtet. Es geht vor allem um die Frage, mit welchen Mitteln eine Atmosphäre der Gastlichkeit erzeugt werden kann; – ferner darum, worauf dieser Begriff bezogen werden kann, und schließlich – wie in diesem besonderen Fall die Intentionen des Architekten realisiert wurden.

Der Architekt suchte nach Wegen zur Aktivierung der Gastlichkeit »durch Atmosphäre in Bau und Betrieb, selbst mit unkonventionellen und die Grenze des untadeligen Geschmacks tangierenden Mitteln«. Hierauf zu sagen, daß dieser Geschmack, definiert man ihn als Erfüllung bestimmter ästhetischer Minimalforderungen, zweifelsohne an einigen Stellen nicht nur tangiert, sondern verletzt wird, geht zunächst an der hier aufgeworfenen Problemstellung vorbei. Denn der Architekt, weder ein Traditionalist noch ein Heimatstilvertreter, greift ein Problem auf, das bisher in der Modernen Architektur sehr häufig umgangen oder durch Begriffe wie Funktionserfüllung und Zweckgerechtigkeit nur unzulänglich ersetzt wurde: das Problem der Passung zwischen bestimmten Emotionen der Benutzer und der architektonischen Form. In diese Lücke sind immer wieder die Vertreter konservativer Architekturauffassungen gestoßen und haben versucht, die Moderne Architektur von dort her in Frage zu stellen. Der Heimatstil in den vierziger Jahren war nur eine Variante dieser Bewegung, wobei Emotion mit Rührseligkeit und Kitschbedürfnis verwechselt wurde.

Einer der Ausgangspunkte des Architekten ist soziologisch begründet. Der Architekt versuchte eine Hotelform zu schaffen, die der »dynamischen Zuordnung zu einer neuen lebendigen Kontaktgemeinschaft« dient. »Ihre Urform ist die Familie. Sie ist ein wichtiger vitaler Organismus, für den es in Zukunft besonders durch Architektur der Gastlichkeit menschenwürdig zu gestalten heißt ... Es gibt keine Gastlichkeit ohne familiäre Zusammengehörigkeit!« In diesem Zusammenhang stellt Dahinden auch das Problem des Massentourismus und fordert die Schaffung von Hotelquartieren für die finanziell weniger Begüterten.

Untersucht man von hier aus die Konzeption des Rigi-Hotels, so läßt sich ein reichhaltiges Angebot feststellen. Die Hotelzimmer unterscheiden sich wesentlich und wohltuend vom gängigen Zimmertyp, der nichts anderes als Doppelbett und Schrank vorsieht. Das Angebot reicht vom zweigeschossigen Appartement bis zum Einzelzimmer; – immer so gestaltet, daß Wohnen und Schlafen möglich ist: das heißt, daß die Zimmer tatsächlich bewohnbar sind. Wer je mit Familie und Kindern

in den Urlaub gefahren ist, erinnert sich nur mit Schauern an verregnete Tage, an denen die Kinder nichts mit sich anzufangen wissen, weil ihnen Spiel- und Wohnraum fehlt. So ist es weiterhin konsequent, daß Dahinden neben weitläufigen Aufenthaltsräumen auch einen Kindergarten vorgesehen hat. Jedoch – und darin liegt ein entscheidender Einwand gegen die Konzeption des Hotels – ist der hier getriebene Aufwand so hoch, daß die daraus resultierenden Hotelpreise jedem Normalverdiener mit Familie einen längeren Aufenthalt verbieten.

Ein anderer Punkt, den der Architekt in seiner Beschreibung anspricht, ist die Forderung nach Flexibilität. »Änderungen von Raumansprüchen sollen leicht wechselnden Bedürfnissen durch innere und äußere Flexibilität am gebauten Objekt angepaßt werden lassen.« Mit dieser Forderung stellt sich der Architekt einem immer wichtiger werdenden Problem: dem Wechsel im Gebrauch und der daraus resultierenden Organisation des Gebäudes. Allerdings entspricht die Konzeption des Hotels dieser Forderung nur in Teilen. Heute bereits existieren Räume, die nicht mehr in ihrer ursprünglich festgelegten Form benutzt werden, weil der Gebrauch sich anders als vorgesehen abspielt. Sie stehen leer, weil sie nicht flexibel gestaltet sind; – so zum Beispiel der separat gelegte Eingang mit Treppe zum Touristenrestaurant und der ursprünglich als Laden vorgesehene Raum hinter der Rezeption. Die zweigeschossigen Appartements können nur in Ausnahmefällen so benutzt werden, wie sie geplant sind: als Aufenthaltsraum für vier Personen, da die Schlafbereiche im unteren und oberen Geschloß nicht genügend gegeneinander abgeschirmt sind und das im Obergeschloß liegende Bad nur über den oberen Schlafbereich von unten zu erreichen ist.

Das Hauptproblem aber, das dieser Bau durch Programmstellung und Form aufwirft, ist der bewußte Versuch, durch das Gebaute bestimmten Emotionen der Benutzer gerecht zu werden. »In unserer Zeit, wo viel Emotionales im Menschen verschüttet ist, scheint mir eine glaubwürdige Aufwertung des Irrationalen in der Gestaltung unserer Umwelt ein Gewinn ... Bauten der Gastlichkeit sollen dem modernen Menschen ein Gefühl von Geborgenheit und Schutz vermitteln.«

Mit diesen Forderungen wagt sich der Architekt auf ein Gebiet vor, auf dem nur wenig verbindliche Aussagen existieren. Sicher werden sehr viele derartigen Forderungen im Prinzip zustimmen, aber es wird schwierig sein, festzulegen, was darunter zu verstehen ist und, vor allem, wie diese Forderungen in das Gebaute zu übertragen sind.

Einige Architekten haben sich angesichts solcher Forderungen darauf beschränkt, einen

Rahmen zu schaffen, der möglichst offen für das Verhalten der Benutzer ist. Dahinden dagegen hat einen anderen Weg gewählt. Er versucht mit bestimmten formalen Mitteln diesem Bedürfnis zu entsprechen. Im Inneren dominieren schräge Ebenen, Polygonalitäten, schräge und überraschende Führungen und polymorphe Formen. Unüberschaubarkeit und Irregularität werden als Gestaltungsmittel verwendet. Überraschend wirkende Zufälligkeiten erweisen sich beim näheren Hinsehen als mit höchstem Raffinement geplante Wirkungen. Daneben gibt es gekonnte pop-artige Verfremdungen, wie die Verwendung grün gestrichener Fensterläden des alten Hotels an den Wänden des Speiseraums. Dem hochorganisierten und hochtechnisierten Bau wird der Anschein des Rustikalen gegeben, die Atmosphäre einer Berghütte; – ein Versuch, der bis zu den Speisekarten im Erdgeschloß-Restaurant geht, die als überdimensionierte Schiefertafeln ausgebildet sind. Hier und an anderen Stellen gerät die Innenausstattung in die Nähe eines Bühnenbildes, so auch in der Mark-Twain-Bar, wo aufgestapelte Kisten an Wildwest- und Cowboys erinnern, freilich längst spielerisch durch neckische Aufschriften verfremdet.

Spätestens hier steht der Betrachter vor der Frage, ob er dererlei als verspielte Randerscheinungen durchgehen lassen soll, oder ob von hier das Ganze in Frage zu stellen ist. Denn in Konsequenz des hier angelegten Weges wäre es denkbar, Architektur als eine Art Disney-Land zu begreifen, wo Erwachsene endlich Gelegenheit haben, ihre Jugendträume zu realisieren.

Der andere Weg scheint sinnvoller; – nämlich jene vorhandenen Emotionen nicht mit inszenatorischen und applikativen Mitteln zu befriedigen, sondern durch die, wie es mir scheint, legitimen Mittel der Architektur: durch differenzierte Raumbildungen und Raumzuordnungen, welche die technische Umwelt nicht durch eine Flucht in eine romantisch verklärte Vergangenheit zu kompensieren sucht, sondern sie bewußt einordnen in eine von derlei Zutaten unbelastete architektonische Konzeption.

Kehrt man von der abstrakten Betrachtung dieses Problems wieder zum konkreten Fall, dem Hotel Rigi-Kaltbad zurück, so ist festzustellen, daß derartige Raumbildungen mit Können durchgebildet sind. Das beginnt beim Eingang, wo Ladenstraße, Rezeption und Restaurant eine ineinandergehende Folge differenzierter Räume bilden, und zeigt sich ebenso im Obergeschloß, in der Zuordnung von Aufenthaltsraum, Bar und den beiden Restaurants. Zweifellos liegt hier der Wert des Baues, und man ist versucht zu fragen, wozu der ganze applikative Aufwand eigentlich notwendig ist. Jürgen Joedicke



Abbildungen auf den Seiten 134–135.
Die Bildfolge soll einen visuellen Eindruck von der Art
der Gestaltung der Hotelräume geben.

Illustrations sur les pages 134–135.
La série des images doit donner une impression visuelle
de la manière de former les pièces de l'hôtel.

Illustrations on the pages 134–135.
The picture series is to give a visible impression of
the kind of formation of the hotel rooms.

6
Ansicht des Hotelzentrums vor dem Brand.
Vue du centre de l'hôtel avant l'incendie.
View of hotel center prior to fire.

7
Südostansicht.
Vue sud-est.
Southeast view.

8
Westansicht der Hostellerie.
Vue ouest du centre de l'hôtel.
West view of hotel center.

9
Eingang der Hostellerie.
Entrée d'hôtel.
Entrance of the hotel.

10
Terrasse vor dem Speisesaal.
Terrasse devant la salle à manger.
Terrace in front of dining hall.

11
Ansicht des Appartementhauses.
Vue de la maison d'appartements.
View of apartment house.

